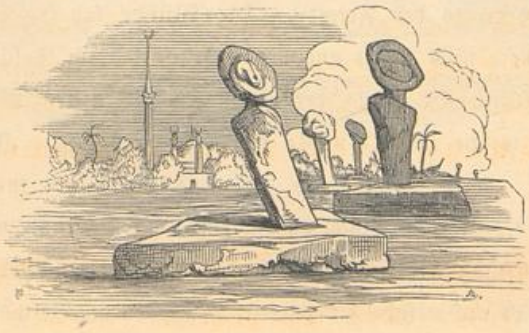
Achthundert und siebenundsiebenzigste Nacht.

„Am folgenden Morgen fanden sich die Verwandten und Freunde des jungen Ehepaares wieder im Hochzeithause zum Frühstück ein. Da ich nicht von meinem Platze auf der Terrasse gewichen war, bemerkte mich der junge Mann wieder, und ließ mir zu essen und zu trinken reichen. Als ich gegessen hatte, dankte ich Gott und setzte meine Reise fort, bis ich in das Land kam, dessen Ueberfluß uns so sehr gerühmt worden. Ich durchstreifte es von einem Ende zum andern, und fand es voller Weiden und Kornfelder, von vielen Bächen und Flüssen durchkreuzt. Dann machte ich mich wieder auf den Rückweg, um von dem, was ich gesehen, Bericht zu erstatten. Als ich wieder an der Stadt, wo ich der Hochzeit beigewohnt hatte, vorüberkam, erinnerte ich mich der Gastfreundschaft, die ich bei dem jungen Ehemanne genossen, und hielt es für meine Pflicht, zu sehen, wie es ihm in der Ehe gehe. Ich ließ mich also wieder auf das Dach seines Hauses nieder, und nahm meinen frühern Platz am Rauschan ein. Da

sah ich die Leiche des Hausherrn mitten im Zimmer hingestreckt, seine Wittwe zerraufte sich das Haar und stieß ein jämmerliches Wehegeschrei aus.

„Als die Zeit der Beerdigung kam, hatte man unglaubliche Mühe, um sie von der Leiche loszureißen. Ich beschloß, als ich dies sah, bis nach der Beerdigung hier zu bleiben, um dem Manne, gegen den ich die Verbindlichkeit des Brodes und des Salzes hatte, bis auf den Begräbnißplatz zu folgen, und obgleich ich gar keinen Lärmen machte, so war doch mein Innerstes sehr betrübt. Als alle Vorbereitungen zur Beerdigung getroffen waren, setzte sich der Leichenzug in Bewegung; ich schwang meine Flügel und folgte dem Zuge bis an die Stelle, wo man die Leiche niedersetzte, und während man das Grab öffnete, ließ ich mich auf einen Baum in der Nähe nieder. Als man die Leiche von der Bahre nahm, um sie in's Grab zu senken, warf sich die Wittwe, welche den ganzen Weg her nicht aufgehört hatte, zu jammern und laut zu klagen, abermals über sie her und schrie, sie wolle mit ihrem Gatten beerdigt werden. Mit großer Anstrengung hielten sie ihre Verwandten fest, bis das Grab sich über ihrem Gatten geschlossen hatte; dann ging ein Jeder wieder in die Stadt zurück; nur die junge Wittwe wollte trotz alles Zuredens die Nacht auf dem Grabe ihres Mannes zubringen. Von tiefem Schmerze ergriffen, hielt ich es für meine Pflicht, die Nacht in ihrer Nähe zuzubringen, um sie in der Dunkelheit zu bewachen. Ehe indessen das Dunkel der Nacht,

ganz hereingebrochen war, kam ein ausgezeichnet schöner Mann auf sie zu und grüßte sie. Sie erwiderte seinen Gruß mit einer kläglichen Stimme. ‚Warum, verehrte Dame,‘ fragte sie der Fremde, ‚verweilet Ihr zu dieser Stunde an diesem Schreckensorte?‘ — ‚Ach, wisset Ihr denn nicht, welchen schrecklichen Verlust ich heute erlitten? Ich hatte einen angebeteten Gatten, dem ich ewige Treue geschworen. Dieser Gatte hat aufgehört zu leben, und die Erde, auf welcher ich stehe, bedeckt seine Hülle. Ich wollte mit ihm in's Grab steigen, aber meine grausamen Verwandten haben mich zurückgehalten; nie aber soll es ihnen gelingen, mich von dieser Stelle wegzubringen.‘ — ‚War denn dieser angebetete Gatte der einzige Mann, der Eure Liebe verdiente? Gibt es denn auf der ganzen Welt nicht andere Männer, so schön, so gut und so reich als er?‘ — ‚Es wäre möglich; aber ich kenne keinen!‘ — ‚Wollt Ihr mich heirathen?‘ Die Wittwe hob ihre Augen zu ihm auf und fand ihn schöner als den dahingeschiedenen Gatten; doch hielt sie ihr Schamgefühl zurück, ihm zu antworten. ‚Wollt Ihr mich heirathen?‘ fragte abermals der Fremde. Die Wittwe sah ihn mit zärtlichen Blicken an; doch hatte sie noch nicht Kraft und Muth genug, ihrem Gefühle Worte zu leihen. ‚Wollt Ihr mich heirathen?‘ fragte der Fremde zum dritten Male, mit einer süß klingenden Stimme, welche in's Innerste der Wittwe drang. ‚Ich kann Euch nicht widerstehen,‘ versetzte die Wittwe. ‚So laß uns zur Stadt zurückkehren.‘ — ‚Und warum? Laß uns lieber hier die Nacht zubringen.‘ — ‚Ich kann nicht die ganze Nacht hier bleiben, denn ich muß einen Dieb bewachen, der an dem Thore auf einem Galgen hängt. Wenn ich nicht auf meinem Posten bin, so werden die Verwandten des Gehängten ihn stehlen, und morgen würde man mich dann an dessen Stelle hängen.‘ — ‚Wenn dich sonst nichts in die Stadt ruft, so kannst du schon hier bleiben; wenn der Gehängte vom Galgen genommen wird, so nehmen wir vor Tagesanbruch die eben beerdigte Leiche aus dem Grabe, und du hängst sie an des Diebes Stelle.‘ — ‚Das geht nicht, denn der Dieb hatte eine abgehauene Hand und war einäugig; man würde den Betrug merken.‘ — ‚Aber du weißt dir gar nicht zu rathen; wir schneiden dem Verstorbenen eine Hand ab und reißen ihm ein Auge aus, so wird ihn Niemand mehr erkennen.‘ — ‚Hältst du so den Eid, den du deinem Gatten geschworen?‘ schrie der Fremde sie an mit einer so donnernden Stimme, daß die Todten sich in ihren Gräbern herumwälzten und glaubten, die Trompete des Herrn am Gerichtstage zu vernehmen. ‚Wisse, Treulose, ich bin der heilige Eid, den du so sündhaft gebrochen; aber meine Rache ist nahe!‘ Bei diesen Worten zog er einen großen Jatakan aus seinem Gürtel und schlachtete die treulose Frau auf dem Grabe ihres Gatten.“

Als der Adler seine Erzählung geendet hatte, setzte er noch in hebräischen Worten hinzu: Ab una disce omnes. Der König Salomo gab nach einigem Nachdenken sein Federnbett auf und entließ alle Vögel wieder.

Bei Beendigung dieser Erzählung war es schon Tag geworden, weßhalb Scheherzad erst in der nächsten Nacht mit folgender schönen Geschichte begann: